

Ich wehrte ab und bat ihn, einen Augenblick mit seiner Erzählung einzuhalten, um den Fortschritt der Arbeiten zu prüfen. Rings um den ungeheueren Schrank war der Fußboden aufgerissen, an den Wänden war der Mörtel abgetragen, aber es war nicht gelungen, den Schrank auch nur um eine Linie zu verrücken. „Ich glaub halt,“ sagte der Polier, „der Kasten is in der Wand verankert.“

Es konnte nicht anders sein, aber dann mußte man ihn gleich damals mit der Wand verbunden haben, als man die Sakristei anbaute. Dann war entweder unser Plan eine Mystifikation oder —

Wir sahen uns an, und der Archivar sprach meinen Gedanken aus: „Der Weg geht durch den Schrank hindurch.“ Ich war aufgeregt, außer mir vor Ungeduld über den neuen Aufenthalt und wütend über soviel Hindernisse.

„Wie sollen wir aber herausfinden, wo man hindurchging? Wir müßten den ganzen Kasten in Stücke brechen und das dürfen wir nicht, da er Kircheninventar ist. Was sollen wir tun?“ Der Archivar war fast ebenso ungeduldig wie ich.

Während Doktor Holzbock nachsann, suchte ich den ganzen Kasten ab, drückte auf alle vorspringenden Ornamente, zog alle Schubfächer auf, sofern sie nicht versperret waren und maß alle Dimensionen ab, um vielleicht aus irgendeinem seltsamen Verhältnis auf verborgene Türen schließen zu können.

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte der Archivar, „dieser Kasten, der sicher ganzen Generationen von Neu-

222

gierigen sein Geheimnis vorenthalten hat, wird es auch uns nicht ohne weiteres verraten. Wir müssen in den Archiven suchen, vielleicht . . .“

Ich hörte nicht weiter zu; denn, indem ich mit den Augen die Höhe des Kastens abschätzte, war mein Blick auf das darüberhängende Bild gefallen. Und plötzlich war es mir, als würde mir dieses Bild den Schlüssel geben müssen. Zur Verwunderung des Archivars befahl ich eine Leiter an den Schrank zu legen und kletterte hinauf. In so großer Nähe des blauen Gesichtes, Auge in Auge mit ihm, wollte das Grauen der Nacht wieder über mich kommen. Aber ich bezwang mich und begann das Porträt zu untersuchen. Die dicke Schmutzschicht ließ selbst in dieser Nähe wenig mehr erkennen, als daß die Dargestellte ein nonnenartiges Gewand trug, während der Kopf von Bändern oder Hauben frei war und von Haaren umringelt schien. Seltsam genug waren diese Haare, eher wie Schlangen durcheinandergewirrt, wie man wohl den Kopf einer Medusa malen mochte. Aber der schlechte Zustand des Gemäldes ließ kein sicheres Urteil zu. Um den Hals trug sie an einer Schnur einen Schmuck. Kein Kreuz, wie man es sonst wohl bei Nonnen finden mag, sondern eine Art Broche, eine bloße Verzierung, ein Ornament. Es sah wie eine Kiste aus, die in ein Polygon eingeschlossen ist. Es war mir, als hätte ich dieses Ornament auch unten auf dem Kasten gesehen, die Kiste bald in einem Sechseck, bald in einem Rhombus und dann wieder in einem Fünfeck wie hier.

„Doktor,“ rief ich, indem ich die Leiter hinabstieg, „ich glaube, ich bin dem Rätsel auf der Spur.“

223